

1, 2, ... Scheibenhardt? – Raumgerüst Region Karlsruhe 2030

Konzepte für eine gestaltende und langfristig haltbare Regionalplanung

Martin BERCHTOLD, Christoph DURBAN, Philipp KRASS, Markus LANG

Diplom-Ingenieure Raum- und Umweltplanung; 1, 2, ... Scheibenhardt? Regionalplanung | Regionalforschung, kontakt@1-2-scheibenhardt.de
c/o A S T O C Architects & Planners, Maria-Hilf-Str. 15, D-50677 Köln
und Universität Karlsruhe, ORL, Lehrstuhl Stadtquartiersplanung, Englerstr. 11, D-76131 Karlsruhe

1 DAS UNVORHERSEHBARE UND DIE PLANUNG

Die Welt wird vernetzter, komplexer und unvorhersehbarer: Große Entwicklungslinien in Politik und Wirtschaft sind immer weniger vorherzusagen, Naturkatastrophen verändern plötzlich und überraschend heftig ganze Landstriche, Strömungen in der Gesellschaft, wie die Zukunft unserer Arbeitswelten oder Sozialsysteme, wandeln sich in immer kürzeren Zeitabständen. Nichts ist mehr sicher, vieles hängt von Unwägbarkeiten, von Vorlieben und Entscheidungen einzelner Personen oder von plötzlichen, aber dann wieder genauso vergänglichen Modeerscheinungen ab, so dass jede Form von übergeordneter Planung fragwürdig und fast schon überflüssig scheint.

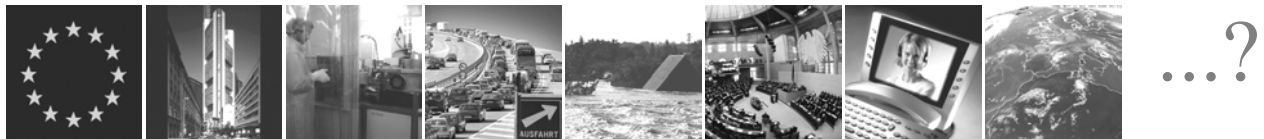


Abb.1: Die Welt wird immer unvorhersehbarer. Was bringt die Zukunft? Schwierige Zeiten für Planung.

Vor diesem Hintergrund nehmen die Schwierigkeiten der Planung mit der Länge des zeitlichen Horizonts und der Größe des Betrachtungs- und Planungsraums erheblich zu. Die planende Disziplin tut sich in zunehmendem Maße schwer, überhaupt noch in die tatsächliche regionale Entwicklung einzugreifen. Diese „passiert“ anscheinend (und gleichzeitig offensichtlich!) von selbst: Die kleinen und großen Veränderungen auf dem Gemarkungsbereich jeder einzelnen Gemeinde erzeugen in ihrer Gesamtheit den realen Zustand der Region, der in der Fachwelt heftig diskutiert wird: zunehmende räumliche Uniformität und ein schleichend zu beobachtender Plastizitätsverlust, vor allem am Rande der verstädterten Bereiche. Der Gemeinde selbst, mit ihren eigenen Problemen und Aufgaben von Natur aus recht innenbezogen, erscheinen indes irgendwelche übergreifenden Ideen und Konzeptionen oft müßig und entbehrlich. Trotzdem ist ganz selbstverständlich nach wie vor eine Regionalplanung an der Tagesordnung, die erklärtermaßen eine geordnete strukturelle Entwicklung auf regionaler Ebene gewährleisten und für die nächsten zehn, fünfzehn Jahre Gültigkeit besitzen will, den tatsächlichen Geschehnissen oft aber doch nur frustriert „hinterherplant“.

Es stellt sich also die Frage, wie regionale Planungen und Konzepte aussehen sollten, die in der Lage sind, mit eben jenen Unwägbarkeiten und Problemstellungen umzugehen, die im herkömmlichen Sinn eigentlich unbeplanbar sind.

Die heutigen Planungskonzeptionen werden beherrscht von einer den Zufall möglichst ausschließenden „Idee der Rationalisierung, im Sinne einer absoluten Kontrolle, der Ausschaltung des Unvorhersehbaren und der gleichzeitigen Einrichtung einer ebenso perfekten wie definitiven Ordnung“, so André Corboz. Auf dem Weg in die Phase der „territorialen Stadt“ hingegen bedürfe es ganz eigener Entwurfsansätze: Konzepte im Sinne eines Städtebaus, der der Spieltheorie zugehörig ist, der zufolge „die Spieler sich entscheiden, ohne die einzelnen Gegebenheiten des Problems zu kennen, von denen einige bekannt sind, andere zufallsbedingt, wieder andere unbestimmbar“.¹⁰³

Wir wollen diese Anregung aufnehmen, um sie mit einer inhaltlichen Komponente zu füllen, die in der bisherigen Praxis von untergeordneter Bedeutung ist, obwohl sie zum Umgang mit dem Unvorhersehbaren beitragen kann: die Gestalt und die Gestaltung des regionalen Raumes, die doch als fundamentale Grundlage der Wahrnehmbarkeit, Erlebbarkeit und Identifikation für Bewohner und Benutzer von höchster Bedeutung sind. Wir meinen, dass Planung sich schon im regionalen Maßstab analytisch und konzeptionell mit der Raumgestalt von Stadt und Landschaft auseinandersetzen muss, wenn sie ernsthaft mit den aufkommenden räumlichen Unwägbarkeiten zurecht kommen will. Denn was sich aus diesen unter Beibehaltung der bisherigen Ordnungsinstrumente entwickelt, zeigt sich schon recht deutlich in regionalen Gestaltdefiziten: sich immer stärker angleichende Siedlungsmuster, flächenhaft additives Siedlungswachstum, oftmals willkürliche Verteilung bestimmter Nutzungszonen, Missachtung lokaler Voraussetzungen. Vor diesem Hintergrund und mit den dargestellten Rahmenbedingungen starten wir in das beschriebene Aufgaben- und Spannungsfeld.

2 1, 2, ... SCHEIBENHARDT? – RAUMGERÜST REGION KARLSRUHE 2030

2.1 Zielsetzung

Das erklärte Ziel von 1, 2, ... Scheibenhardt?¹⁰⁴ ist, nach alternativen Entwurfsmethoden für regionale Maßstäbe und lange Zeiträume zu suchen und dabei unkonventionelle, mitunter gezielt spielerische Mittel einzusetzen und anzuwenden. Am Beispiel der Stadtregion Karlsruhe wird versucht, sich von bekannten Denkmustern der Planung und Betrachtungsweisen der „Region“ zu lösen und über die starke Einbeziehung von morphologischen Grundlagen zu einem weitgehend prognoseunabhängigen und möglichst

¹⁰³ Corboz, André: Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen. S. 70ff

¹⁰⁴ Martin Berchtold, Christoph Durban, Philipp Krass, Markus Lang: 1,2,... Scheibenhardt? – Raumgerüst Region Karlsruhe 2030 – Morphologisches Entwerfen für lange Zeiträume. Diplomarbeit an den Lehrstühlen Städtebau, Prof. Markus Neppi und Landschaftsplanung, Prof. Hanns Stephan Wüst, Universität Kaiserslautern 2002. Informationen unter: www.1-2-scheibenhardt.de

ergebnisoffenen Konzept für die Stadtregion zu kommen. Dabei werden zwei Hauptziele verfolgt: zum einen die Entwicklung einer dem Raum entsprechenden Gestaltungsperspektive auf Grundlage lokaler Fähigkeiten und Besonderheiten, zum anderen die Verlängerung der Haltbarkeit von Planung. Dies soll erreicht werden über das „Sich-zu-Nutze-Machen“ der besonderen morphologischen Eigenschaften der Region, das heißt Unterstützung der Planung durch raumeigene Begabungen und Widerstände – anstelle eines anscheinend allgemeingültigen, dem Gesamttraum „übergestülpten“ Planungsprinzips, das diese Voraussetzungen ignoriert. Dies implementiert die gezielte Abkehr von nutzungs- und funktionsbezogenen Darstellungen (wie z. B. „Gewerbegebiet“) und eine Hinwendung zu qualitativen Aussagen (wie z. B. „Körnigkeit“ oder „Stabilitätslinien“), die nicht nur eine einzige, nutzungsbestimmte Planungskomponente abdecken und verschiedene mögliche Zukünfte zulassen.

2.2 Haltbarkeit durch Unbestimmtheit?

Das Ergebnis der Arbeit stellt entsprechend keinen Endzustand dar, sondern liefert ein stabiles Gerüst für langfristige räumliche Entwicklungen unter Rahmenbedingungen, die sich unvorhersehbar ändern dürfen, ohne dass dieser Umstand die Grundsätze der Konzeption zu verwischen in der Lage wäre. Das Gerüst muss daher offen für mögliche Veränderungen sein und flexibel für Anpassungen, sozusagen „unfertig“ im Sinne eines „Halbfabrikats“¹⁰⁵. So müssen an manchen Orten fixe, zwingende Regeln aufgestellt werden, die an anderer Stelle umfassende Freiheiten ermöglichen. Sämtliche Regeln und Prinzipien des Konzeptes dürfen dabei aber nur soweit bestimmt sein, dass sie den Möglichkeiten bzw. Fähigkeiten des Raumes entsprechen, aus dessen Eigenschaften sie abgeleitet werden, sprich: die Leistungsfähigkeit eines Raumes darf nicht überfordert werden. Dieser Zusammenhang erhöht die Haltbarkeit des Konzeptes erheblich.

Dazu muss ein erweitertes Raumverständnis zugrunde gelegt werden: der Raum als Palimpsest, der auf seinem kostbaren Material, dem nicht zu vervielfältigenden Boden, Spuren der Erdgeschichte sowie Hinterlassenschaften vieler verschiedener Benutzer, unterschiedlichen Nutzungen und häufiger Transformationen birgt, die teils unsichtbar, teils verschwommen, manchmal aber noch ablesbar sind: dem Raum eingeschriebene Besonderheiten, Eigenheiten und Stärken.

2.3 Morphologischer Ansatz

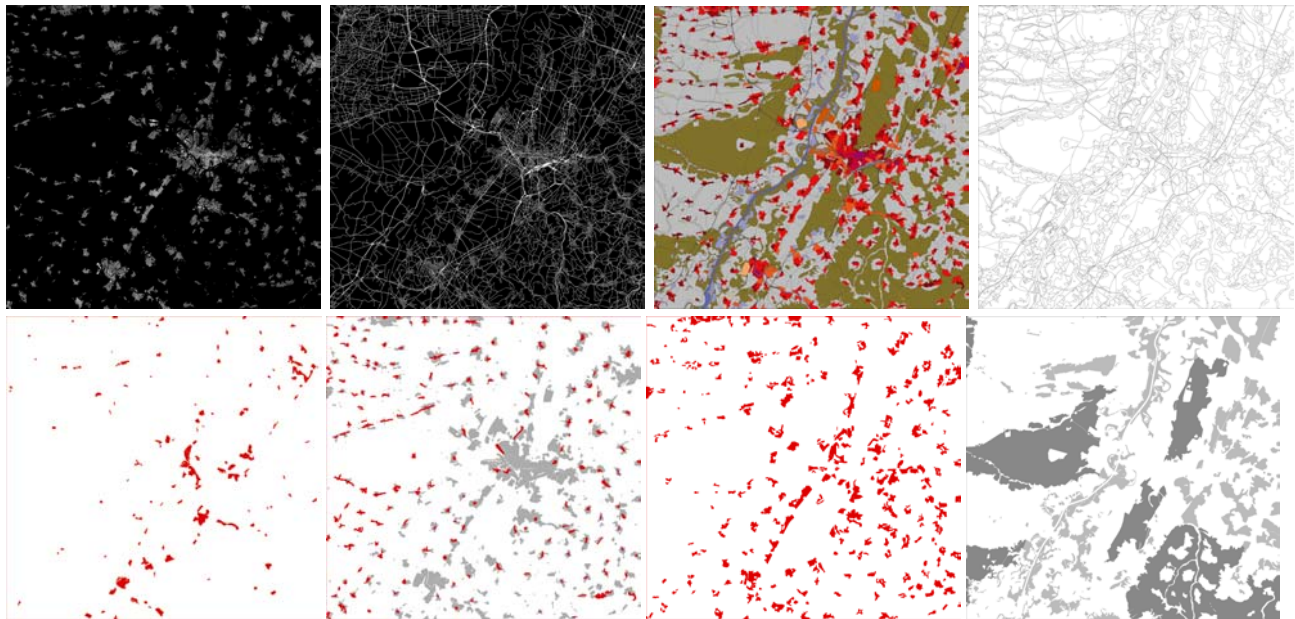


Abb.2: Regionale Schwarzpläne Siedlung und Verkehr, Gesamtschau der Einheiten, Grenzen als „Gerüst“
Verteilung der Einheit „Gewerbe“, „Ortskern“ mit allen Siedlungsflächen, „Ortserweiterung“, verschiedene Typen „Wald“

Grundlage der räumlichen Analyse bildet die morphologische Basis: Siedlungs- und Landschaftsstrukturen sowie die Topografie werden nach ihrer Art und Verteilung untersucht. Elemente mit ähnlichen Eigenschaften werden zu Einheiten zusammengefasst (Siedlungstypen, Freiraum, Wald, Gewässer, Infrastruktureinrichtungen). Der gesamte Untersuchungsraum wird anhand dieser Einheiten dargestellt. Das Bild ähnelt den bekannten kartographischen Darstellungen und stellt den Status Quo der Region dar. Dieses Bild zeigt die Konfiguration der Region, die Anordnung der Einheiten zueinander. Genau diese Konfiguration ist das Besondere einer Region und unterscheidet sie von anderen, denn „Gewerbegebiete“ und „Wald“ gibt es auch in Hamburg oder Wien, jedoch in ganz anderer Anordnung. Entfärbt man diese flächige Einheitenkartierung so bleiben die Grenzen der Einheiten übrig. Diese Grenzendarstellung kann als das Skelett der Region interpretiert werden. Alle zukünftigen Entwicklungen werden von diesem Zustand ausgehen und das Skelett mehr oder weniger stark „verbiegen“. Um die Bedeutung der Konfiguration klar herauszustellen, wurde das Skelett versuchsweise nach unterschiedlichen Prinzipien gefärbt. Im Ergebnis entstehen auf derselben Grundlage völlig unterschiedliche Bilder.

¹⁰⁵ vgl. Raith, Erich: Stadtmorphologie, S. 201ff

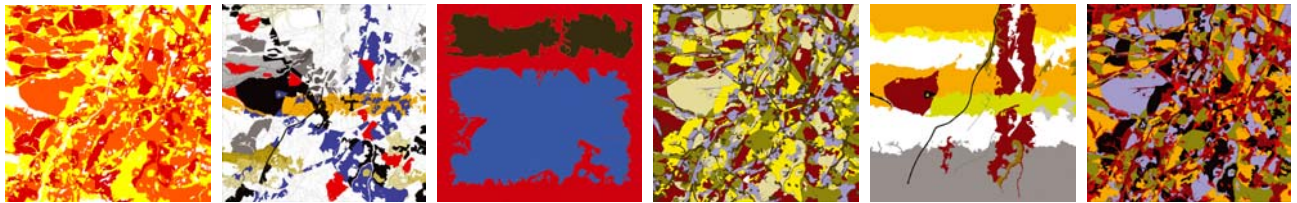


Abb.3: Verschiedene Bilder: Konfigurationen von Farben und Formen auf Grundlage desselben Gerüsts

2.4 Übersetzung in Eigenschaften

Diese Einheiten werden nun nicht mehr nach ihren Nutzungen, sondern anhand ihrer formalen und physiologischen Eigenschaften dargestellt. Unter Form wird hier die Struktur der Einheiten (Körnigkeit, Dichte, Durchmischung), ihre Dimension mit den sich daraus ergebenden Raumtypen, Raumkanten und Landmarks sowie die Richtungen der Einheitengrenzen verstanden. Die Rubrik der Physiologie untersucht die verhaltensbezogenen und prozessorientierten Eigenschaften der Einheiten; darunter fallen u. a. die Vielfalt und Intensität verschiedener menschlicher Aktivitäten und die Dynamik der Einheiten (Selbstveränderungspotenzial, Beseitigungswiderstand und Expansionsfähigkeit), die Aufschluss über ihre Transformationsfähigkeit geben.

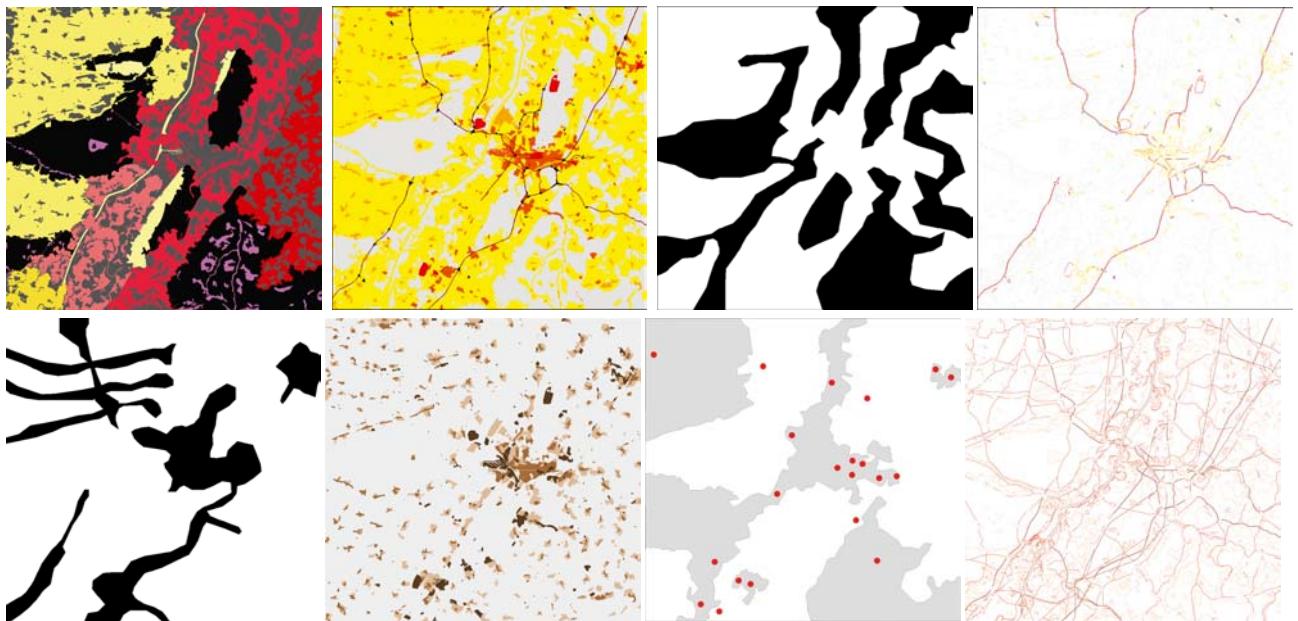


Abb.4: Konfiguration von Eigenschaften: Dimension und Raumtypen, Aktivitätenintensität mit Interpretationsskizze, Intensitätssprünge, Interpretationsskizze der Aktivitätenvielfalt, bauliche Durchmischung, Bedeutungselemente, Stabilitätslinien = Raumwiderstand

Die dadurch entstandenen Karten zeigen Konfigurationen von Eigenschaften, qualitative Aufnahmen der Region, und geben Aufschluss über ihren Charakter, sowie die Art und Verteilung von lokalen Begabungen. Manchmal entsteht so ein ganz neues Bild der Region. Interessante Orte sind darüber hinaus die Grenzen zwischen zwei Einheiten als Übergang von einer Einheit zu ihren Nachbarn, Dort zeigen die Analysen sehr deutlich Eigenschaftssprünge, -brüche und Linien unterschiedlicher Stabilität.

Die verschiedenen Analyselayer werden miteinander verglichen, übereinander gelegt und interpretiert. Hier kristallisieren sich sehr deutlich Teilräume mit ganz charakteristischen Merkmalen, Begabungen und Entwicklungsmöglichkeiten heraus. Diese bilden die Grundlage für die Erarbeitung des Raumgerüsts, das als langfristiger Rahmenplan für eine regionale Entwicklung gelesen werden kann.

2.5 Das Raumgerüst und wie man es liest

Das Raumgerüst ist ein Entwurf. Es entwickelt sich in einer Art transformatorischen Prozesses aus der Interpretation der durchgeführten Analysen und zeigt eine Möglichkeit, Regeln für räumliche Prozesse grafisch darzustellen. In diesem Gerüst werden nicht bestimmte Nutzungszuordnungen oder Funktionen ausgewiesen, sondern Raumprinzipien und Eigenschaften im Wortsinn „aufgezeichnet“, die vielfältige (funktionale) Belegungen zulassen. Eine je nach Standort unterschiedlich dichte Raumprinzipienaussage und die Definition der anzustrebenden morphologischen Qualitäten führen zu einer differenzierten Konzeption, die sowohl Orte mit äußerst wenigen Spielräumen (dies sind die Fixpunkte und Determinanten des Konzeptes), als auch Bereiche mit höchster Flexibilität schafft. Zu jedem Bereich gibt es verbale und skizzenhafte Erläuterungen, die Regeln, Prinzipien und Spielräume der Darstellungen verdeutlichen.

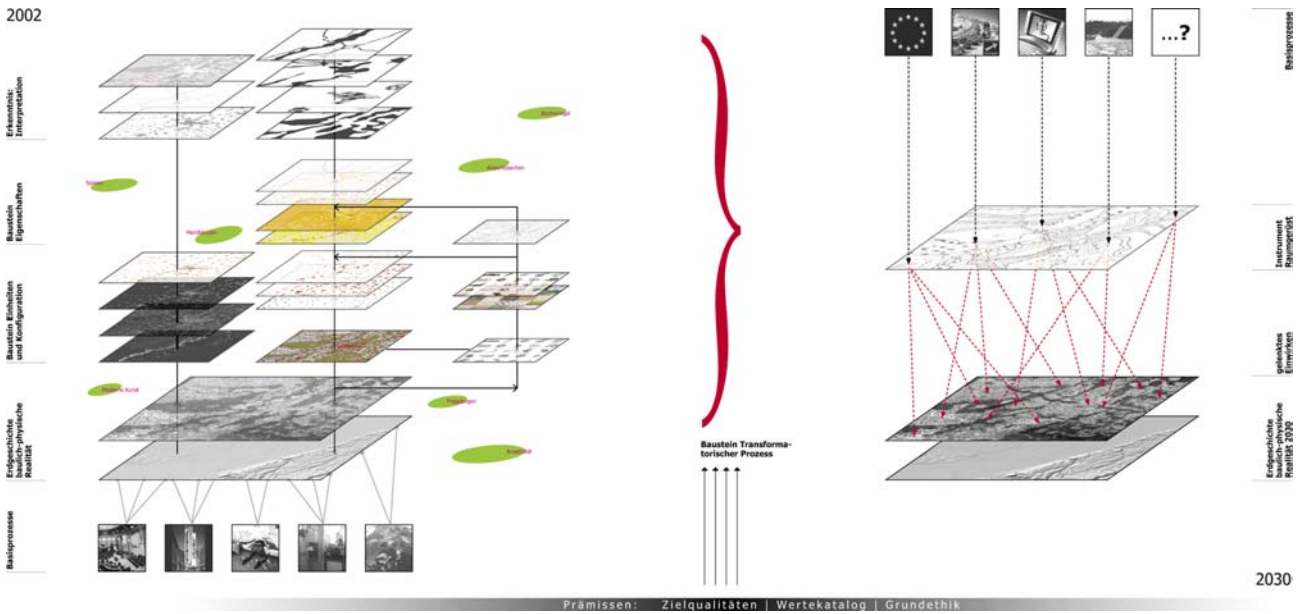


Abb.5: Vorgehensweise

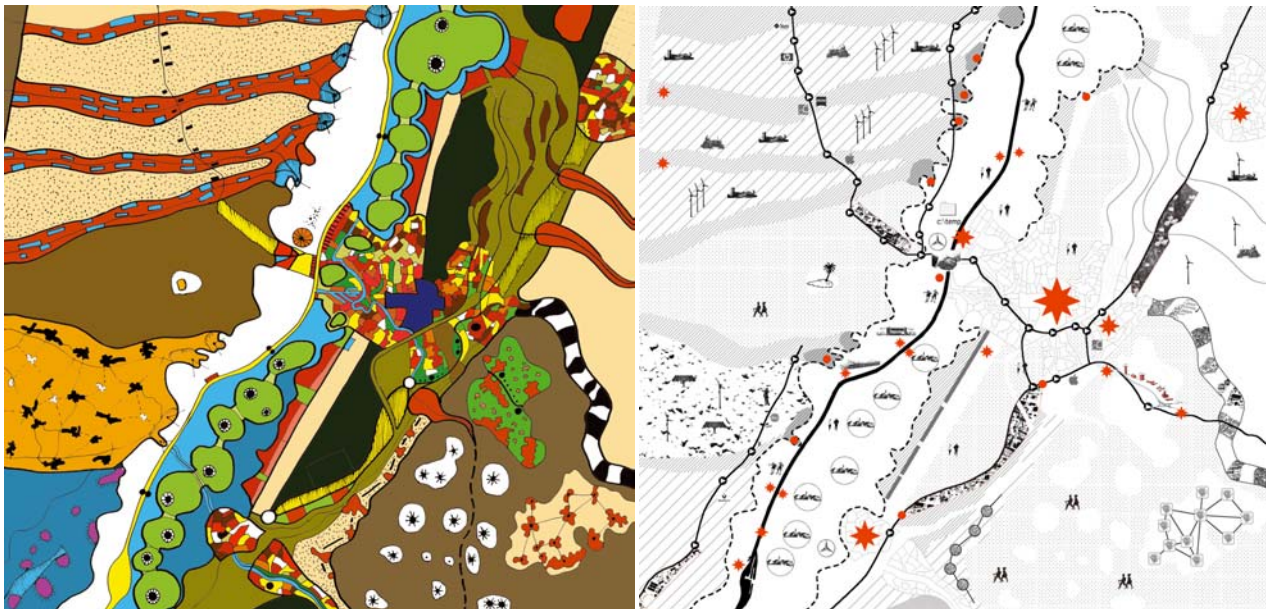


Abb.6: Raumgerüst Region Karlsruhe 2030, zwei Darstellungsformen

Das Raumgerüst ist wie ein Gemälde. Es „spielt“ mit Formen und Farben in differenzierter Konfiguration und besitzt vielleicht durchaus ästhetische Qualitäten. Es abstrahiert, übertreibt, wo nötig. Es ist gleichermaßen interpretationsbedürftig, wie man es von einem Konzept langfristiger Beständigkeit erwarten sollte. Man erkennt Bereiche ähnlicher Formensprache und Farbgebung, dann wieder starke Brüche. Es gibt Elemente, die sich quer über den Ausschnitt ziehen, andere tauchen nur wenige Male auf. Doch hinter jedem „Pinselstrich“ steckt eine Logik, ein Prinzip. Ein vom Planer gezeichneter Entwurf, durchaus subjektiv, aber auf Grundlage der Interpretation aller durchgeführten Analyseschritte. So lässt sich jeder Teilbereich letztlich von den je nach Raumcharakter unterschiedlich gewichteten Karten der Eigenschaftenkonfiguration ableiten, wie die nachfolgende Auswahl von Abbildungen verdeutlicht.



Abb.7: Bereich „Raumadern Südpfalz“ des Raumgerüsts Karlsruhe 2030 mit Ausschnitten der Analysekarten Dimension – Aktivitätenintensität – bauliche Durchmischung – Raumrichtungen



Abb.8: „Korridor“ zwischen Karlsruhe und Rastatt mit Ausschnitten der Analysekarten
Raumwiderstand/Stabilitätslinien – Raumrichtungen – Geschwindigkeiten – Aktivitätenintensität

3 ABSICHT

1, 2, ... Scheibenhardt? stellt den Versuch dar, einen neuartigen, alternativen Entwurfsansatz für den Umgang mit Stadtregionen zu finden, und als das muss das Konzept „Raumgerüst“ auch bewertet werden: als erster Schritt in eine zusätzliche, auf qualitative Aussagen hin ausgerichtete Planungskultur; nicht als fertige Lösung, sondern als Anstoß, der kritische Resonanz hervorrufen soll.

Der Nutzen des Raumgerüsts besteht zunächst in der bildhaften Darstellung gestaltstruktureller Sachverhalte, die auf regionalem Maßstab meist so überhaupt nicht zum Tragen kommen. Es macht aus externer Sicht (bewusst ohne tagespolitische Befindlichkeiten oder verwaltungstechnische Sachzwänge) Vorschläge zur gestaltstrukturellen Entwicklung eines großen Gebietes über einen langen Zeitraum. Das Raumgerüst schafft einerseits durch die Definition grundlegender Raumprinzipien eine einfache und doch starke Ordnung, andererseits berücksichtigt, lenkt und kanalisiert es durch die Verwendung von flexiblen Eigenschaften langfristig das Unvorhersehbare und die Unordnung. Es kann dazu beitragen, die „Region“ aus einem andern Blickwinkel zu sehen. Es zeichnet ein – vielleicht ungewöhnliches – Bild der Region, das aufgrund seiner Darstellung sehr einprägsam ist und somit als Träger einer Vorstellung von räumlicher Entwicklung und einer Idee von „Region“ dienen kann. Das Raumgerüst soll schließlich Diskussionsgrundlage sein, um Kooperationen auf regionaler Ebene anzuregen.

Unsere weitere Arbeit wird sich künftig auf zwei Forschungsfeldern bewegen: zum einen die Fortentwicklung des methodischen Ansatzes und die Übertragbarkeit auf andere Räume und Regionen, zum anderen die Untersuchung der Chancen und Möglichkeiten, das Raumgerüst bei Planern, Entscheidungsträgern und Benutzern der Region bekannt zu machen und schließlich als Methode und Instrument zu etablieren. Zu letzterem sollen hier noch einige Gedanken gezeichnet werden, denn wer sind die Adressaten bzw. die Mitspieler eines möglichen Umsetzungsprozesses? Wer profitiert vom Raumgerüst, und inwiefern?

Das Raumgerüst spiegelt die Außenwahrnehmung externer Fachleute wieder. Aus dieser Warte kann es als Kommunikationsinstrument eingesetzt werden, um die qualitativen Aspekte eines Planungsraumes in einem einprägsamen Bild zu visualisieren und Sachverhalte in den Fokus zu rücken, die im tagespolitischen Planungsgeschäft unbequem sind. Aus der Überlagerung dieser Außensicht mit der Innenwahrnehmung der Einwohner und regionalen Entscheidungsträger ließe sich eine auf breiter Grundlage getragene regionale Planungsstrategie weiterentwickeln.

Die Region profitiert als Ganzes durch die Erhöhung der Diversität. In jeder Hinsicht wird eine größere Vielfalt unterschiedlicher Standorte definiert, die für alle Raumsprüche wesentlich attraktiver sind als durchgängige Uniformität. Die Region bekommt dadurch ihr besonderes Image, ihre besondere Prägung. Die einzelne Gemeinde erfährt eine erhebliche Aufwertung durch die Schärfung ihres ganz individuellen Profils. Der einzelne Bewohner der Region gewinnt durch klarere Identitäten und die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Formencodex. Bewohner, Gemeinde und Region sind in derselben Weise positiv betroffen.

Gleichzeitig müssten vor allem die Gemeinden Veränderungen in Kompetenzverteilung, Rechten und Pflichten hinnehmen. Die Chancen der verschiedenen Gemeinden definieren sich nämlich sehr unterschiedlich und auf den ersten Blick – und nach geltender Staatsordnung – außerordentlich ungerecht. Oft werden Entwicklungsmöglichkeiten beschnitten, um an anderer, besser geeigneter Stelle die dortigen Fähigkeiten des Raumes auszunutzen und eben diese Entwicklungen zuzulassen. Andere Gemeinden befinden sich dagegen in bester Lage mit Expansions- und Entwicklungsmöglichkeiten. Zentralismus und Beschränkung an Fixpunkten und Determinanten auf der einen, Flexibilität und Selbstorganisationsprozesse in offenen Bereichen auf der anderen Seite: Das kann nur gerecht funktionieren, wenn sich Rechtsstrukturen, Mittelverteilung und Verwaltungsgrenzen in offeneren Konstellationen bewegen. Außerdem müssen Entscheidungsträger, Planer und Bewohner vor Ort als Mitspieler gewonnen werden, unter Federführung einer noch zu definierenden Interessensgemeinschaft oder Regionalinstitution am Bild der Region mitzuarbeiten.

In diesem Sinne fällt abschließend das Augenmerk noch ganz aktuell auf den „Verein Region Bern“ als Vorkämpfer einer ganz ähnlichen Idee: hier beginnt in diesen Tagen eine Ideenkonkurrenz, die externe, interdisziplinäre Fachleute ein Bild der Region Bern zeichnen und entwerfen lässt. Solcherlei Vorhaben weisen den Weg in die Zukunft einer regionalen Planungskultur, die Raumgestalt, Unvorhersehbarkeiten und langfristige planerische Haltbarkeit in einem großen Konzept zusammenführt.